

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Fredernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1,50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 48

Celje, Sonntag, den 14. Juni 1931

56. Jahrgang

Die „Deutsche Schultiftung“

Selbsthilfswerk unserer deutschen Minderheit

Nur zu wohl wissen wir alle, daß die wirtschaftliche Lage heutzutage recht bedenklich geworden ist: die Geschäfte stöcken, die Einnahmen sind weit aus geringer geworden, die Ausgaben drücken, das Bargeld ist knapper denn je, so daß jeder, der früher einen Hundertdinarschein mit nicht schwerem Herzen ausgab, heute den Dinar zweimal umdreht, bevor er ihn rollen läßt.

Um so erfreulicher, ja geradezu aufrichtend ist es, daß die große Selbsthilfeidee unseres deutschen Führers Dr. Stephan Kraft, wonach tausend deutsche Männer tausend Bausteine zum Fundament von 1 Million Din für die zu errichtende deutsche Lehrerbildungsanstalt zusammenlegen sollten, trotz aller wirtschaftlichen Not auf so fruchtbaren Boden fiel. Wenige Tage sind erst seit dem ersten Aufruf vergangen und schon ist in der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse in Nowjad fast die Hälfte der vorgesehenen Summe gezeichnet worden. In der Zwischenzeit wurden überall in den deutschen Siedlungen des Donaubanats Werbeausschüsse gegründet, mit deren Hilfe ohne Zweifel bis zum 20. Juni die runde Million zusammengebracht werden wird. Diese Million ist die notwendige Voraussetzung für die national wichtigste Gründung, die es für die deutsche Minderheit in Jugoslawien geben kann: für die deutsche Lehrerbildungsanstalt. Ueber die Wichtigkeit der Lehrerbildungsanstalt viel Worte zu verlieren, ist überflüssig. Jeder Deutsche weiß, daß ohne deutschen Lehrernachwuchs ein deutsches Schulwesen in der Zukunft nicht wird bestehen können. Das deutsche Schulwesen aber ist unsere nationale Zukunft schlechweg.

Der Aufruf für die „Deutsche Schultiftung“ war daher eine Frage an unser aller Schicksal. Von ihrer Beantwortung hing es ab, ob uns die Zeit

würdig unserer Vorfahren gefunden hat, würdig, ein lebendiger Zweig des deutschen Volkes zu sein. Zu unserer freudigen Genugtuung haben unsere schwäbischen Brüder die Frage bereits bejahend beantwortet.

Die Söhne des schwäbischen Bauernvolkes sind zäh im Zusammenhalten materiellen Guts. Wären sie anders, dann hätten sie sich seit den schweren Zeiten ihrer Ansiedlung bis zum heutigen Tage nicht so behauptet, wie sie es in Wirklichkeit getan haben. Wirtschaftlicher Sparsinn ist ihre Ehre. Raum erklang aber der Aufruf zur „Schultiftung“, da sah der alte Weitblick der Kolonisatoren in die Zukunft. Unsere schwäbischen Brüder erkannten sofort, daß noch niemals Geld nothaster gegeben wurde als jetzt, da es sich um die Zukunft unserer Jugend handelt.

Wir Deutsche in Slowenien sind nur ein kleiner Ast am Stamme unseres deutschen Volkes in Jugoslawien. Aber ihre Sache ist unsere Sache, ihre Zukunft ist unsere Zukunft. Es darf nicht geschehen, daß wir bei diesem großen Werke zurückbleiben. Auch wir erkennen seinen schicksalhaften Wert. Ohne die Einsicht unserer schwäbischen Volksgenossen schmälern zu wollen, könnten wir eigentlich sagen: Wir müßten dieses Werk noch besser erkennen als sie, weil wir unter günstigeren nationalkulturellen Bedingungen zu Männern herangewachsen sind als sie. Und gerade wir werden mit unter den ersten sein, die die Früchte der „Deutschen Schultiftung“ genießen werden.

Deshalb sind wir überzeugt, daß sich auch bei uns ideal gesinnte Männer finden, die ebenso wie unsere schwäbischen Volksgenossen je nach Vermögen dem an sie gerichteten Appell der „Deutschen Schul-

tiftung“ folgen werden. Beweisen wir durch die Tat die Schicksalsverbundenheit unserer gesamten deutschen Minderheit!

Zeichnen wir Bausteine für die „Deutsche Schultiftung“!

Politische Rundschau Inland

Die Sammlungen für die „Deutsche Schultiftung“ sind zulässig

Da anfänglich untergeordnete Verwaltungsbeamte die Sammlungen für die Errichtung der privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt im Donaubanat zu behindern versuchten, hat über Intervention des Ausschusses der „Deutschen Schultiftung“ Herr Banus Nikolic in Nowjad festgestellt, daß diese Sammlungen zulässig sind und ihnen von Seite der Behörden keine Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen.

Die Verordnung über die Teuerungszulage der Beamten

Auf Grund des Artikels 28 des Beamtengesetzes vom 31. März 1931, hat Ministerpräsident General Zivkovic die Verordnung über die Teuerungszulagen der Zivilbeamten erlassen.

Ausland

Frankreich will aus Deutschland eine friedensliebende Nation machen

Anlässlich einer Interpellation wegen des Stahlhelmtages in Breslau erklärte Außenminister Briand im französischen Parlament, daß diese Manifestation unbedingt zu verurteilen sei. Die Reden in Breslau hätten zwar keine Aufforderung zum Kriege enthalten, umso mehr sei aber die Reichsregierung angegriffen worden, weil sie zu schwach sei, um eine Revision der Osgrenze zu erreichen. Es sei

Indien von Indien aus

(Erlebtes und Zitiertes)

Von Lotti Lütke, Hamburg

I.

„Es ist besser zu sitzen als zu stehen, besser zu liegen als zu sitzen, besser zu schlafen als zu wachen.“

Hindostanisches Sprichwort

Otto von Meyer schreibt in seinem Buche „20 Jahre an indischen Fürstenthöfen“ folgendes: „... So wie ich in meinem langjährigen Aufenthalt in Indien den indischen Charakter kennengelernt habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihm die grundlegenden menschlichen Leidenschaften, von denen in Europa in so großem Maßstabe das Glück oder Unglück der Menschen bestimmt wird, fremd sind. Die Liebe, sowohl die der aufrichtigen, ruhigen gegenseitigen Form, wie als Leidenschaft, die das ganze Schicksal eines Menschen in ihren Bann schlägt, ist ihm völlig fremd. In ähnlicher Weise sind auch Ehrgeiz und Ruhmsucht, Streben nach idealen Gütern um ideeller Werte willen, Selbstlosigkeit, Aufopferung und alle die in tausend verschiedenen Abstufungen das Leben des europäischen Menschen bestimmenden Einflüsse für die Inder ohne jede Bedeutung. Die Empfindungen, die ihn

bewegen, unterliegen für den Inder ganz anderen Voraussetzungen. Der Durchschnittsinder ist von einer trägen Indifferenz beherrscht. ... „Es ist besser zu sitzen als zu stehen, besser zu liegen als zu sitzen, besser zu schlafen als zu wachen.“ dieses hindostanische Sprichwort drückt vielleicht am klarsten und verständlichsten die für den größten Teil der Bevölkerung gültigen Lebensweisheiten aus.“

Dieses Urteil scheint mir, nachdem ich auf unserer Weltreise im Jahre 1929/30 Indien kennen und — was wichtig ist — mit anderen Ländern vergleichen gelernt hatte, so richtig, daß mir nichts hinzuzufügen bleibt. Nun aber die Meinung der Leute zu Hause, die Indien nur vom Hörensagen und von philosophisch-buddhistischen Büchern her kennen.

„Nein, das können wir aber gar nicht begreifen, Indien ist doch die Wiege der Religionen, Indien ist doch ein Wunderland und dann denken Sie an die Taj Mahal, das schönste Bauwerk der Welt, und das soll alles nichts sein! Nein, das lassen wir uns nicht vormachen; wir lesen täglich die Zeitung und können nur sagen, daß wir völlig mit den armen Indern und mit dem grandiosen Gandhi sympathisieren; man hat doch auch Rabindranath Tagore gehört und gesehen und infolgedessen wenigstens ein bißchen Ahnung von Indien!“

Da ist es ja gerade, das bißchen Ahnung! Was soll man da machen! Indien ist als Begriff ein Monstrum, das sich kaum fassen läßt. Wissen Sie, daß Indien 319 Millionen Einwohner, Britisch-Indien davon 247 Millionen hat, daß es in 180 verschiedene Völker, angefangen von den hellfarbigsten Radschputen bis zu den dunkelsten Madrassis, zerfällt, daß es in mehrere Hundert von Religionssekten aufgeteilt ist, wovon die Oberableitung Christen, Parsis, Mohammedaner, Sikhs, Jainas, Brahmanen sind, die sich untereinander heftig bekriegen, daß die Hindus allein in Hunderte von sich befehdenden Kasten aufgelöst wurden, welche nach und nach aus den vier Ursprungskasten: den Fürsten, den Brahmanen (Priesterkaste), den Kschatriyas (Kriegerkaste), den Waisiyas (Bauernkaste) und den Sudras (Unterworfenenkaste der dravidischen Urbevölkerung) entstanden?

„Ja, aber das können Sie doch nicht leugnen, daß Indien die Wiege der Religionen und aller alten Kultur ist.“

Es läßt sich nicht widerlegen, daß von Indien aus die meisten Religionen nach dem Westen kamen und leider heute noch dort massenhaft fabriziert werden. (Z. B. Anni Besant's Vereinigungsreligion zwischen östlichen und westlichen Extremen, die diese von Fremden viel besuchte Dame in ihrer Hinduhochschule im Palast des Maharadschas von Benares

begreiflich, daß die Reden über die Revision dieser Grenze der französischen Regierung nicht gleichgültig sein konnten, aber trotzdem dürfe man die Kaltblütigkeit nicht verlieren, weil sonst die sechs Jahre lang durchgeführte Friedenspolitik aufgelaufen werden müßte. Die französische Politik bleibe auch weiterhin eine Politik allgemeiner internationaler Zusammenarbeit, in der auch Deutschland den entsprechenden Platz finden werde. Frankreich bemühe sich, „aus Deutschland eine wirklich friedensliebende, wenn schon nicht befreundete Nation zu machen.“ Die leitenden Staatsmänner hätten Briand schon viele schwere Stunden bereitet, aber er verliere trotzdem nicht den Mut. Es sei ja möglich, daß die Regierung Brüning zu schwach sei, aber dennoch sei es besser so, als wenn die Hitlerleute regieren würden. Aber auch wenn Hitler der Herr Deutschlands werden würde, brauche sich Frankreich nicht zu beunruhigen. Man schaue bloß auf die Landkarte Europas, auf den Plan Frankreichs und seiner Freunde. Man muß nur an deren vereinigte Mittel denken, um sich sofort beruhigt zu fühlen. Bei dieser Eventualität würde Frankreich unbedingt intervenieren. Was die Reparationen anbelangt, könne Deutschland darüber seine Meinung haben, was auch sein Recht sei. Frankreich habe aber wieder sein Recht und deshalb können die feierlich unterschriebenen Verträge ohne seine Zustimmung nicht aufgehoben werden. Der Young-Plan könne nicht abgeändert werden, weil er definitiven Charakter besitze. Deshalb brauche von neuen Revisionen und neuen Reparationskonferenzen nicht gesprochen zu werden. — Der Londoner „Daily Herald“ bezeichnet die Rede Briands, die in dem Ausspruch gipfelte, daß der Youngplan unabänderlich sei, als einen schweren Schlag für Frankreich, Deutschland, Europa und die ganze Welt. Der Mann von Locarno, Thoiry und Genf, der Apostel der europäischen Union und Versöhnung sei der Stimmführer der Scharfmacher geworden. Das Blatt befürchtet als Wirkung der Rede neue Entmutigung in Deutschland und Tausende von neuen Anhängern für Hitler.

Noch immer nicht genug abgerüstet

Das Amtsblatt des Völkerbundes veröffentlichte einen Bericht, der von Briand als Präsidenten der Botschafterkonferenz unterschrieben ist und in welchem es heißt, daß Deutschland in der Frage der Abrüstung nicht alle Verpflichtungen des Vertrages von Versailles durchgeführt habe.

Macdonald und Henderson werden Berlin besuchen

Auf eine Interpellation im englischen Unterhaus über die Besprechungen in Chequers erwiderte Ministerpräsident Macdonald, daß er darüber nichts weiter sagen könne, als was schon im Communiqué veröffentlicht worden sei. Es handelte sich in Chequers um einen allgemeinen Austausch der Gedanken, zu anderen Beschlüssen sei es nicht gekommen. Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson seien von Reichskanzler Dr. Brüning zu einem Besuch in Berlin eingeladen worden und

die englische Regierung habe diese Einladung gerne angenommen. Bisher sei jedoch das Datum dieses Besuches noch nicht festgesetzt worden.

Blutige Kommunistenausbreitungen in Deutschland

Gegen die letzte Notverordnung der Regierung hat sich in ganz Deutschland ein Sturm der Empörung erhoben. Dies benutzten die Kommunisten zu großen Demonstrationen in verschiedenen Städten, wobei es zwischen ihnen und der Polizei zu blutigen Schießereien kam.

Von Amerika hängt alles ab

Aus den gesamten Besprechungen der infolge der Weltwirtschaftskrise in ein akutes Stadium getretenen Reparationsfrage ergibt sich, daß die Reparationserleichterungen von der Haltung Amerikas gegenüber der Bezahlung der interalliierten Kriegsschulden abhängt. Wie nun amerikanische Blätter berichten, ist in Washington ein Plan verfaßt worden, demzufolge die Weltwirtschaftskrise durch Herabsetzung der Rüstungen, der Reparationen und der interalliierten Schulden gemildert werden solle. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht sei jetzt nicht zu erwarten, weil sich Präsident Hoover noch nicht entschlossen habe und erst abwarten wolle, wie sich der Kongreß und die öffentliche Meinung dazu stellen werden.

Auch im kanadischen Parlament spricht man über die Minderheitenfrage

In einer Sitzung des kanadischen Parlaments Mitte Mai 1931 brachte der Abgeordnete Michael Luchowicz, ein geborener Ukrainer, die Minderheitenfrage zur Sprache und forderte die Regierung auf, durch ihre Vertreter im Völkerbund die Unterdrückung der Ukrainer in Polen untersuchen zu lassen. Premierminister Bennett erwiderte, Kanada könne als Mitglied des Völkerbunds wohl die Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken, könne sich selbst aber kein Urteil bilden. Der frühere Justizminister Lapointe wies auf den beunruhigenden Charakter der Minderheitenfrage hin; Luchowicz habe so viel Beweise für seine Behauptung erbracht, daß die Regierung sehr wohl einschreiten könne und beim Völkerbund auf eine Untersuchung dringen müsse. Der Schutz der Minderheiten sei ein internationaler Grundsatz von fundamentaler Bedeutung.

Merkwürdige Präpotenz

Das tschechische offiziöse Blatt „Československá Republika“ hat es sich herausgenommen, gegen die jugoslawische Regierung einen Tadel zu veröffentlichen wegen der Zugeständnisse, welche die Regierung unserer deutschen Minderheit auf kulturellem Gebiet gewährte. Von Seite der Beograder Regierung sei damit eine Ungerechtigkeit begangen worden, auch gegenüber der tschechoslowakischen Minderheit, die gewiß loyaler sei als die deutsche. Das tschechische Organ hat die Stirn zu behaupten, daß die tsche-

choslowakische Minderheit in Jugoslawien nicht die Hälfte der Rechte genosse, wie sie ihr von rechtswegen zukämen. — Es ist gewiß mehr als merkwürdig, daß ein offiziöses Organ eines Staates, der selber über 3 1/2 Millionen deutsche Staatsbürger zählt, auch noch die kulturellen Lebensrechte einer deutschen Minderheit in einem anderen Staate herabgesetzt sehen möchte.

Aus Stadt und Land

„Deutsche Schulf Stiftung“. Da auch in Slowenien erfreulicher Weise ein bedeutendes Interesse der Sammlung für die Errichtung der deutschen Lehrerbildungsanstalt entgegengebracht wird, teilen wir auf mehrere Anfragen mit, daß Bausteine oder Teile davon auch bei der „Deutschen Zeitung“ oder bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Riehl in Celje angemeldet werden können.

Stand der „Deutschen Schulf Stiftung“. Bis zum 10. Juni haben die Zeichnungen für die „Deutsche Schulf Stiftung“ laut Ausweis der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse in Novjabad die Summe von 441.962 Din erreicht.

Sammlung für die „Deutsche Schulf Stiftung in Zagreb. Auf Anregung des deutsch-evangelischen Bischofs Dr. Philipp Popp wurde dieser Tage in Zagreb ein Sonderausschuß gebildet, der die Aufgabe haben wird, unter den Zagreber Deutschen eine Sammlung für die „Deutsche Schulf Stiftung“ einzuleiten.

Erzherzog Anton von Habsburg, der Verlobte der rumänischen Prinzessin Ileana, ist am 10. Juni von S. M. dem König in Zagreb in Audienz empfangen worden. Der zukünftige Schwager unseres Königs paares, der ein bekannter Flieger ist, war mittelst Flugzeugs in Jugoslawien eingetroffen.

Die Vermählung der rumänischen Prinzessin Ileana mit Erzherzog Anton von Habsburg wird am 25. Juni in Sinaja stattfinden.

Für das Minderheiteninstitut, das an der juristischen Fakultät in Subotica errichtet werden soll, kann jeder jugoslawische Bürger zum Mitglied gewählt werden ohne Unterschied der Nationalität, der sich im Studium der Minderheitenfrage ausgezeichnet hat. Ein gewisser Teil der Mitglieder wird aus den Reihen der Minderheiten in Jugoslawien ausgewählt werden. Das Institut wird 50 ordentliche Mitglieder, 15 Ehrenmitglieder und 100 korrespondierende Mitglieder zählen. Die Wahl erfolgt durch den Fakultätsrat auf Vorschlag von fünf ordentlichen Mitgliedern. Die ersten fünf Mitglieder wählt der Senat aus seiner Mitte. Die Regierung hat für das Minderheiteninstitut in Subotica in das heurige Staatsbudget 100.000 Din eingestellt. Die Ziele des Instituts sind vollkommen wissenschaftlich und haben nicht im geringsten politischen Absichten zu dienen.

Eine französische Flotteneskladre in Split. Unter Kommando des Admirals Decostes Denones ist am 10. Juni eine französische Eskadre von drei Schiffen im Hafen von Split eingelaufen.

überflüssiger Weise gegründet hat). Für Religionsimport kommt in letzter Zeit überhaupt Amerika mehr in Frage. Der letzte Cri ist, wie Sie wissen, die wadere Priesterin Aimée Mc. Ferson.

„Ja, aber Sie können doch nicht dagegen an, daß die brahmanische Religion das Schönste ist, was die Welt hervorgebracht hat!“

Gewiß nicht! Aber lassen Sie mich mit Hans Heinz Ewers antworten: „Die brahmanische Religion ist in ihren Grundgedanken die herrlichste und erhabenste von allen Religionen auf Erden. Nur einen Schönheitsfehler hat sie: sie existiert gar nicht und hat nie existiert außer in den Köpfen einer handvoll Philosophen und Dichtern. Es gibt kaum 10 Millionen Jains und Buddhisten (unter 214 Millionen Einwohnern). Indien, die wahnsinnsstarke Macht des indischen Mißglaubens mit Schiwa, dem Zerstörer, riß die Herrschaft an sich.“ ... „Das Land Indien lebt nur in der Phantasie der deutschen Träumer und im verwirrten Gehirn der Indier.“ „Ja, aber ein edler Brahmane wiegt doch hunderte anderer Sterblicher auf.“

Sollte, sollte! Gewiß! Aber ich gebe Ihnen einen guten Rat: Studieren Sie Indien von Indien aus. Natur, mein Freund, Natur! Hier stelle ich Ihnen einen Durchschnittsbrahmanen vor, direkt vom Ganges in Benares. Wie Sie sich erinnern werden, leben allein in dieser Stadt 30.000 von

ihnen und ernähren sich, wie es so schön heißt, vom Schweiß der Armen. Zu arbeiten haben sich die Brahmanen in ihren eigenen Gesetzen versagt und dafür das Betteln als den Göttern wohlgefällig eingesezt, weil mit letzteren geteilt wird. Nun, Sie erwarten einen königlichen Bettler, gewiß, jede Regel hat eine Ausnahme, ich aber rede vom Durchschnitt. Mein Brahmanentyp unscheidet sich vom Volk durch seine unindische Körperfülle, seine aufgemalten Rastabzeichen, seine typische weiße Wollschur über der linken Schulter, oftmals durch hellere Hautfarbe und in Benares durch den gelben Sonnenschirm, unter dem es sich besser sitzt als in der prallen Sonne. Sonst sieht ein Brahmane genau so Mähe-Dei-und-Ruhmstverschnitten aus und ist in ebensolche standalös-verschnittenen Tücher gehüllt wie seine elenden, hungernden Volksgenossen, die er mit vorgehaltener Rotosnuß-Opferschale um Reis oder Kupfermünze anbettelt und bei schlechtem Geschäftsgang in Grund und Boden verflucht, vom abergläubischen Volk gleichzeitig gefürchtet und gehaßt. Die Priester haben sich weiße Gejeze geschaffen, die lauten: „Die Brahmanen sind zu jeder Zeit zu verehren; denn sie sind die höchste Gottheit, ja, schon durch ihre Abstammung sind die Brahmanen Gottheiten selbst für die Götter.“ ... Neben der ideell-priesterlichen Tätigkeit, die wohl mehr in der Stille gepflegt scheint, tritt der Brahmane im öffent-

lichen Leben als Ziegenopferschlächter, als Leichenanzünder, als fauler Meditierender und als Vüßling (zu Ehren Gottes, selbstverständlich) in Erscheinung. Uebrigens, welcher Unterschied zwischen einer Nautch (d. i. eine hinduistische Tempeltänzerin) und einer Ganderung-Tänzerin in Bali. Die Nautch, schon als Widelkind in den Tempel gebracht oder dort als Priestersproßling geboren, wird daselbst von ihren älteren Rastenschwestern erzogen oder beruflich eingearbeitet, den Tempel mit Ruhmst zu reinigen, dem Priester untertan zu sein, dem hohen Gott zu tanzen und zu singen. Im Alter von fünf Jahren erscheint sie dem Priester am begehrenswertesten, in mittlerer Schönheitssphäre wird sie den ekstatisch-frommen Pilgern, die in Gott einzugehen meinen, jeweils gegen Geld überlassen, und im Alter mit einer Rente weggejagt. (Die im Tempel geborenen Knaben werden Tempelmusikanten.) Der Priester Tun ist symbolisch und notwendig, wie brahmanische Spitzfindigkeit es auskugelte, nämlich: Da es unmöglich ist, daß die Götter von Abkömmlingen einer niedrigeren Rasse wie sie selbst bedient werden, muß der Gott die Tempelmädchen ehelichen. Ein Rezept, welches auch für kinderlose Hindufrauen gilt. So sieht das Leben einer hinduistischen Tempeltänzerin aus, während die Ganderung-Tänzerin auf Bali verlorene Unschuld mit dem Tode büßt.

Vor der Pension „Jadran“, wo gegenwärtig die drei königlichen Prinzen wohnen, gab die Estrade ihnen zu Ehren Salutsschüsse ab.

Die Kuh als Amolläuferin. Eine wildgewordene Kuh raste am 10. Juni vom Marktplatz in Zagreb mit hochgehobenem Schweif durch die Straßen der Stadt, wobei sie einen Schustermeister an die Wand warf, daß ihm die Rippen krachten, und in der Mica sieben Frauen, zwei Kinder und zwei Radfahrer umrannte. Einen Wächmann, der sich ihr entgegenstellte, nahm sie auf die Hörner. Die Passanten begannen in wilder Panik die Amolläuferin mit Stöcken und dergleichen zu bombardieren, was sie noch wilder machte. Schließlich gelang es, die erschöpfte Rennerin in einem Graben festzunehmen, aber noch bei der Gefangennahme biß sie einen Wächmann so gefährlich in die Hand, daß er ins Spital überführt werden mußte.

Zu großer Eifer. Die in Paris erscheinende Korrespondenz „Süd-Ost“, von der es heißt, sie werde von rumänischen Kreisen unterhalten, hat in ihrem Dienstleister den Rumänen einen sehr schlechten Dienst geleistet und vorzeitig die Karten aufgedeckt, aus denen die Tatsache der Wahlmacht nur zu deutlich ersichtlich ist. Ob sie nun das falsche Datum vom Kalender gelesen hat oder was sonst für ein Irrtum vorgekommen ist, jedenfalls war sie am Sonntag in der Lage, die Mandatsziffern der einzelnen Parteien aus den Wahlen mitzuteilen, die erst am Montag stattfanden. Die Pariser Presse hat sich mit Freuden dieses Schnitzers angenommen und kommentiert mit sichtlichem Wohlgefallen das rumänische Wahlsystem. Man schlägt sogar vor, überall da, wo in ähnlicher Weise der Wahlausgang im voraus korrigiert wird, vorher der Presse ähnliche Mitteilungen zu machen, um unnötiger Spannung und unangenehmen Überraschungen vorzubeugen. Die rumänischen Kreise, auf die die Korrespondenz sich stützt, werden an dem Fall sicherlich weniger Freude haben, und die fixen Redakteure von „Süd-Ost“ sehen mit belämmerten Gesichtern, wie die übrige Welt lächelnd sich an ihrem ergötlichen Irrtum erfreut.

Katastrophe eines englischen Unterseebots. Dieser Tage sank 21 Meilen vom chinesischen Hafen Waihaiwei entfernt das englische Unterseebot „Poseidon“ infolge Zusammenstoßes mit einem chinesischen Dampfer. 5 Offiziere und 30 Matrosen konnten gerettet werden, 18 Matrosen sind vermißt. Tauchern ist es gelungen, sich mit den im Unterseebot eingeschlossenen Matrosen durch Klopfen in Verbindung zu setzen, jedoch befürchtet man, daß später alle erstickt sind.

Mit dem Segelflugzeug über die Alpen. Der deutsche Segelflieger Groenhoff freiste am Mittwoch nachmittags mit einem motorlosen Segelflugzeug in einer Höhe von 4200 Metern um den Gipfel der Jungfrau. Nach einstündigem Flug landete er glatt in Interlaken. Dies war der erste Flug mit einem Segelflugzeug über die Alpen.

Bei Gassen- und Leberleiden. Gollenstein und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. Klinische Erfahrungen bestätigen, daß eine häusliche Trinktutur mit Franz-Josef-Wasser besonders wirksam ist, wenn es, mit etwas heißen Wasser gemischt, morgens auf nüchternen Magen genommen wird. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Gelbe

Das Feuerwehrvolksfest, dessen großzügige Vorbereitung natürlich viel Geld gekostet hat, konnte wegen des Regenwetters am vorigen Sonntag bekanntlich nicht abgehalten werden. Es wurde daher auf diesen Sonntag, den 14. Juni, verschoben, damit der Verein wenigstens seine Kosten hereinbringen kann. Alle Freunde und Gönner der Frw. Feuerwehr, d. h. also die ganze Bevölkerung, wird gebeten, dieses Fest zahlreich zu besuchen, um auf diese Weise unserer Feuerwehr den Dank für ihre menschenfreundliche Arbeit kundzugeben. Die Spender von Blumen werden abermals gebeten, solche bis Sonntag vormittags im Feuerwehrdepot abzugeben. Ferner werden alle, die hiezu in der Lage sind, gebeten, das gleiche mit Eh- und Trinktutur zu tun. Der Verein hofft zuverlässig, daß seine freundlichen Gönner die Notlage, in die er wegen Verlegung des Festes gekommen ist, berücksichtigen und die Bitten gerne erfüllen werden.

Die heurige Tombola unserer Frw. Feuerwehr, die am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags um 2 Uhr auf dem Glacis (nicht, wie ursprünglich vorgesehen wurde, vor dem Magistrat) stattfinden wird, ist ganz besonders reich, entsprechend der Tatsache der 60-Jahrfeier, mit Besten ausge-

stattet. Diesenigen Besucher, welche sich die Eintrittskarte für den eingefriedeten Festplatz lösen, können schon bei der Tombola dort Platz nehmen und die Tombolaveranstaltung sitzend mitmachen. Der Eintrittspreis ist ermäßigt und kostet bloß 5 Din, für Kinder 3 Din. Selbstverständlich gilt diese Eintrittskarte auch für das anschließende Volksfest. Für denjenigen, der die Gelegenheit auf dem Festplatz nicht benützen will, ist der Zutritt zum Tombolaplatz vor der Festeinzaunung natürlich frei. Kaufet alle Tombolakarten, 3 Din pro Stück!

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 14. Juni, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr ebendort statt.

Schülerkonzerte der Glasbena Matica. Auch bei der Aufführung am 21. Mai, der unser Berichterstatter wegen dringender Abhaltung nicht anwohnen konnte, haben sich alle Schüler sehr wacker gehalten. Wie uns berichtet wird, zeichnete sich der Reihe nach zunächst Draga Brečko (Schule Frau Mirza Sancin) durch einen guten Anschlag aus. Alfons König (Schule Dir. Sancin) ist ein sehr talentierter Geiger, welcher dazu berufen erscheint, dereinst auch im Orchester tüchtig mitzutun. Man muß sich ja wirklich bange fragen, was werden soll, wenn unsere Musikpflege mangels jeden Nachwuchses einfach zugrunde gehe. Sport und Radio sind gewiß kein Ersatz für diese hohen Kulturwerte. Darum freut es uns, wenn sich in unseren Kreisen wieder Ansätze zu tüchtigem Musizieren zeigen. Auch Fritz Steinböck (Schule Dušan Sancin) bewährte sich als ehrgeiziges, tapferes Geigerlein. Erfreuliche Fortschritte zeigte W. Bothe (Schule Dušan Sancin), der überhaupt auf allen Gebieten seinen Mann stellt. Mastnak Menta, Mravljak M. und Mravljak Tjasa (Schule Frau Božić-Novak) sind alle talentierte und fleißige Schüler. Auch Bl. Skaza (Schule Frau Mirza Sancin) muß lobend hervorgehoben

werden. Die Klavierschülerin Dora Kvaternik aus der gleichen Schule zeigt Temperament und großen Eifer. Das Fräulein wird sich sicher zu einer guten Pianistin entwickeln. Sehr gut sind die beiden Schwestern Friederike und Olga Rüdli (Schule Frau Mirza Sancin), welche eine Mazurka von Chopin vierhändig vorzüglich spielten. Ueberraschend schön bewältigte die Klavierschülerin Herica Skaza (Schule Frau Mirza Sancin) ein Stück von Tschairowski. Ein Talent, welches uns sicher noch manche Freude bereiten wird. Schöne Begabung zeigt auch Wile Fink aus der Schule Dir. Sancin. Die Vorführungen der Glasbena Matica schlossen mit einem Klavierabend am 29. Mai, der, wie immer, auch diesmal die Krönung der Schülerkonzerte bildete. Leider müssen wir uns auch bei Besprechung dieses Abendes auf einen fremden Bericht stützen, der freilich nur Erfreuliches zu sagen vermag. Mastnak Tine spielte das schwierige Impromptu von Bladigerow mit guter Technik und schönem Vortrag. Olga Šmigovec zeigte mit dem Vortrage von Chopins „Polonaise“ Op. 26 und Franz Liszt's „Gnommenreigen“ hohe technische Reife und eine abgeklärte Auffassung. Dieselben Vorzüge wies auch Milena Dražen bei der Wiedergabe der Weber-Tausig'schen „Aufforderung zum Tanz“ auf, eines Stückes, welches große technische und musikalische Anforderungen stellt. Die Leistung dieser Schülerin verdient in jeder Beziehung die Note: „künstlerisch“. Ada Zumer blieb hinter ihren Mitschülerinnen nicht zurück. Mit perlender Technik spielte sie duftig das anspruchsvolle „Präludium“ des modernen Meisters Prokofjew und Chopins Etude Nr. 12. Rumej Egon hatte sich die Rhapsodie Nr. 12 von Liszt gewählt, die er mit überschaumendem Temperament und brillanter Technik vollkommen unbefangenen bewältigte. Ebenso famos spielte er die Castilla von Albeniz, ein wahres Glanzstück. Fr. Ella Putmeister erfreute mit einer in Technik und

Der Zauber jugendlicher Frische...

soll von Ihrer Haut ausgehen und soll Sie und Ihre Umgebung entzücken. Pflegen Sie Ihre Haut mit Elida Favorit-Seife und Sie werden sich diesen Zauber zu eigen machen. Elida Favorit-Seife schäumt mild und voll, duftet dezent und fein. Und ihre Sparsamkeit und Ausgiebigkeit macht Elida Favorit-Seife besonders geeignet zur täglichen Pflege der Haut.



ELIDA Favorit SEIFE

Auffassung reifen Wiedergabe der Sonate Op. 27 von Beethoven. Mit dieser Anerkennung ist viel gesagt, denn Beethoven ist eines jener musikalischen Probleme, die am schwersten zu lösen sind. Sämtliche bisher angeführten Klavierschüler gehören der Schule der Frau Mirza Sancin an, die, wie man sieht, nicht nur eine hervorragende Pianistin, sondern auch eine musikalische Beherrschung von Rang ist. Aber auch die Schule der Frau Božić-Novak stellte Kräfte heraus, die sich überall hören lassen können. Fräulein Elsa Serbec, deren Talent schon immer auffiel, spielte ganz reizend Chopins Nocturno Op. 48 und Reinholds Etude für die linke Hand, gewiß der überzeugendste Beweis einer gut entwickelten Technik. Smetanas „Jurant“ fand in Frau Zela Wakle eine ausgezeichnete Interpretin. Frau Olga Požar vollbrachte ein kleines Meisterstück, indem sie Smetanas Konzertetude „Am Meeresstrande“ mit prächtig ausgeglichener Technik und reifer Musikalität aufleuchten ließ. Zusammenfassend müssen wir sagen, daß die Schule der Glasbena Matka eine überraschend große Anzahl von wirklich begabten musikalischen jungen Leuten zu sammeln verstanden hat, welche von ausgezeichneten Lehrkräften unter geistiger Führung des geborenen Lehrers Karl Sancin einen mustergetreuen musikalischen Unterricht genießen. Kein Zweifel, daß die Schule der Glasbena Matka heute eine der ersten musikalischen Lehranstalten von Jugoslawien ist.

Das städtische Autobusunternehmen teilt mit, daß mit der regelmäßigen Fahrt in das Logartal auf Wunsch der Ausflügler schon am Samstag, dem 13. L. M., begonnen wird. Abfahrt aus Celje um 16 Uhr 15.

Der Ortsausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden in Celje hat in der Aškerčeva ulica einen Traktirpavillon errichtet. Mit Invalidengesetz geschützte Personen, die in Celje oder in der Nähe wohnen, mögen bis 25. Juni l. J. ihre Gesuche dem Ausschuss vorlegen. Im Gesuch ist auch anzuführen, ob der Gesuchsteller das Betriebskapital von 10.000 Din besitzt, ob er eine Ration oder Gutscheit gesichert hat.

Eine garstige Gewohnheit mancher Schuljungen ist es, auf vorüberfahrende Gefährte mit Steinen zu werfen. Dies praktizierten am Mittwoch gegen 1/2 6 Uhr abends auch zwei Volksschüler, indem sie sogar das aus dem Stadtpark zur Kapuzinerbrücke fahrende Rettungsauto bewarfen. Die Buben waren schon groß genug, um das Auto zu erkennen. Einer angemessenen Tracht auf den Hofenboden, die ihnen von Seite der entrüsteten Passanten sicherlich nicht ausgeblieben wäre, entzogen sich die kleinen Bengel natürlich durch schleunige Flucht. Es wäre sehr am Platze, daß Schule und Eltern den in dieser Weise geäußerten Mutwillen der Jugend durch entsprechende Belehrung zähmen würden.

Das Geheimmittel des jugoslawischen Lehrers Poljsak angeblich von der Wissenschaft anerkannt. Man erinnert sich noch an die Affäre des ehemaligen Bürgereschullehrers Poljsak in Celje, der mit einem Geheimmittel Krebsbehandlungen vornahm und dessen Methode sogar im Allg. Krankenhaus in Maribor ausprobiert wurde. Im Zusammenhang damit waren seinerzeit bekanntlich auch einige hierländische Ärzte gemahregelt worden, weil sie sich in ihren Gutachten für die Poljsak-Methode ausgesprochen hatten. Deshalb wird es besonders unsere hiesigen Leser interessieren, was das „Neue Wiener Journal“ dieser Tage über das Krebsheilmittel Poljsaks, der in Wien weilt, schreibt: Bei dem im Rahmen des derzeit stattfindenden ärztlichen Fortbildungsturses abgehaltenen Vortrag des Hofrates Professor Dr. Funke über „Behandlung nicht operabler Krebse“ machte der in der Beurteilung neuer Heilmittel besonders skeptische und vorsichtige Gelehrte aufseherregende Mitteilungen über ein neues Krebsheilmittel, das von einem Laien, einem jugoslawischen Lehrer, empfohlen wird. Nur schwer hat sich Professor Funke nach den vielen Mißerfolgen mit den verschiedenlich angepriesenen Krebsheilmitteln entschlossen, die von dem Lehrer Poljsak zur Verfügung gestellte Salbe aus-

zuprobieren. Erst nach Begutachtung durch eine Kommission des Ministeriums für soziale Fürsorge konnte an die Versuche geschritten werden und es zeigten sich — soweit man dies nach den erst seit einem Jahre gemachten Beobachtungen sagen kann — geradezu aufsehenerregende Erfolge mit dieser neuen Salbenbehandlung. Pharmakologische Untersuchungen des Geheimmittels ergaben, daß die Salbe neben harmlosen Kräutern Arsen und Kalkoxyd enthält. Poljsak hat vier bis sechs Salben in Anwendung. Der Gebrauch des Mittels erfordert sehr große Erfahrung und kann daher keineswegs in diesem Stadium in die Hand des praktischen Arztes gegeben, geschweige denn von einem Laien angewendet werden. Auch Poljsak selbst betreibt keine Kurpfuscherei, sondern hat sein Mittel in die Hände namhafter Wiener Professoren gelegt. Die Heilmethode besteht darin, daß eine Salbe die Geschwulst beschorft, eine andere eine starke Eiterung erzeugt, eine dritte Salbenmischung reinigt dann das entstandene Geschwür. Schließlich tritt die Heilsalbe in Aktion. Die Behandlung ist ziemlich kompliziert und mit Schmerzen verbunden. Es werden hauptsächlich Haut-, Gesichts- und Lippenkrebs, Lupus und Hauttuberkulose mit der neuen Salbe behandelt. Die Heilmethode erscheint den mit dieser Sache sich beschäftigenden Ärzten so erfolgversprechend, daß an die Gründung eines Krebsspitals im 13. Bezirk geschritten wird, das für besondere Studien mit dieser neuen Heilmethode bestimmt sein soll. Neben der äußeren Behandlung der Geschwulstmasse mit der Salbe legt Poljsak großen Wert auf die Diätetik des Kranken. Er tritt für eine fett- und fleischarme Kost mit viel eisen- und kalkhaltigen Gemüsen und besonders für die Ernährung mit weißen Rüben ein. Da die ziemlich lange dauernde Behandlung die an und für sich meist herabgekommenen Patienten schwer mitnimmt, muß für eine kräftige Ernährung der Kranken gesorgt werden.

Zwei Eisenbahner von Schnellzug getötet. Die Eisenbahnarbeiter Ivan Rošir aus Dol bei Grafit und Albert Bahovec aus Sv. Pavel v Sav. dol, die am 10. Juni mit Anstreichen der großen Eisenbahnbrücke über die Save in Laško beschäftigt waren, fielen an diesem Tage gegen 4 Uhr nachmittags einem gräßlichen Unglück zum Opfer. An dieser Stelle kreuzten sich der aus der Richtung von Zidanmost herankommende Personenzug Nr. 524 und der aus Celje kommende Schnellzug Nr. 505. Als der erste Zug herannahte, wichen ihm die beiden Anstreicher schnell auf das zweite Geleise aus, der unglückliche Zufall aber wollte es, daß gerade in diesem Augenblick aus der Gegenrichtung der Schnellzug heranbrauste. Der eine Arbeiter wurde vom Zug auf der Stelle überfahren, der andere flog infolge des fürchterlichen Stoßes in hohem Bogen von der Brücke in die Save, wo er ebenfalls den Tod fand. Die Leichen der unglücklichen Opfer wurden in die Leichenkammer von Laško überführt.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus ist am 9. Juni Frau Maria Aracun, Besitzerin aus Zreče, im Alter von 66 Jahren gestorben. — Am 10. Juni starb im Allg. Krankenhaus die 77-jährige Tischlermeisterwitwe Maria Weh. — Am 11. Juni starb ebendort der 53-jährige Bergmann Josef Prištovšek aus Sevnica.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 13. Juni der IV. Zug. Kommandant: Schloffer Gottfried.

Maribor

Zum leichtathletischen Klubmeeting unseres Sportklubs „Rapid“. Das für vergangenen Sonntag ausgeschriebene Klubmeeting nahm einen recht gelungenen Verlauf. Es starteten die besten Leichtathleten der vier hiesigen Klubs, „Marathon“, „Maribor“, „Železnikar“ und „Rapid“. Die Leistungen waren dank des intensiven Trainings für unsere Verhältnisse recht gut. Vor allem verbesserte sich die Zeit in den Kurzstrecken und auf der 800 m Strecke. Nach den erzielten Leistungen placierte sich als erster „Rapid“ mit 49

Punkten; es folgten „Železnikar“ mit 30, „Maribor“ mit 23 und „Marathon“ mit 8 Punkten. Die Resultate in den einzelnen Disziplinen sind folgende: 100 Meter: 1. Stropnik (Železnikar) 11.9; 2. Mejarež (Rapid); 3. Benutti (Maribor). 200 Meter: 1. Mühleisen (Rapid) 25.2; 2. Mejarež (Rapid); 3. Benutti (Maribor). 400 Meter: Gutmajer (Rapid) 58.2; 2. Raf 2 (Železnikar); 3. Raf 1 (Železnikar). 800 Meter: 1. Hofer (Rapid) 2.8; 2. Jeglič (Rapid); 3. Raf (Železnikar). 3000 Meter: 1. Podpečan (Železnikar) 9.45; 2. Straub (Železnikar); 3. Tinta (Maribor). Augelloßen: 1. Raf 1 (Železnikar) 10.73; 2. Gala (Maribor); 3. Stropnik (Železnikar). Speerwerfen: 1. Ogriseč (Rapid) 42.59; 2. Koren (Maribor); 3. Bertonec (Marathon). Diskuswerfen: 1. Gala (Maribor) 33.03; 2. Wagner (Železnikar); 3. Stefan (Marathon). Weitsprung: 1. Koren (Maribor) 5.83; 2. Monderer (Rapid); 3. Stropnik (Železnikar). Hochsprung: 1. Gutmajer (Rapid) 1.55; 2. Koren (Maribor); 3. Smerdelj (Marathon). Staffel 4 × 100 Meter: 1. Rapid (Jeglič, Monderer, Mejarež, Mühleisen) 50; 2. Marathon (Ferencik, Greif, Berce, Lufan); 3. Železnikar.

Schachturnee des jungen jugoslawischen Meisters Pirc. Wie wir hören, trägt sich Schachmeister Pirc mit dem Gedanken, in einigen Städten unseres Staates Simultanvorstellungen zu geben. Da zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, kann über den genaueren Zeitpunkt noch nichts gesagt werden. Einstweilen sind Simultanvorstellungen in Sušak, Karlovac, Split und Zagreb vorgesehen.

Ringkämpfe in der Veranda der Brauerei Union. Die angekündigten Ringkämpfe, die vom Sportklub „Maribor“ veranstaltet wurden, haben bereits begonnen. Von den im vergangenen Jahre hier aufgetretenen Ringern sind bis jetzt nur die beiden ausgesprochenen Lieblinge des Publikums, der Ungar Bogner und der bulgarische Student Begic, vor das Publikum getreten. Die übrigen Athleten sind hier noch unbeschriebene Blätter. Für Samstag, den 12., ist das Eintreffen des Negeringers und Boxers Tom Sayer angekündigt. Er ist dem hiesigen Publikum durch seine Kämpfe mit dem heimischen Amateur Tšharre im Zirkus „Slavija“ bekannt.

Großer Brand in Račje. Montag in den ersten Nachstunden waren infolge Blitzschlages gleich mehrere Wirtschaftsgebäude in Račje bei Maribor in Brand geraten. Dank der Umsicht des dortigen Gendarmeriewachtmeysters, der sofort die Fabrikssirene in Tätigkeit ließ, kamen nacheinander 9 Feuerwehren auf den Brandplatz. Auch die im ganzen Unterlande bekannte und geschätzte Freiwillige Feuerwehr von Maribor wurde telephonisch verständigt und war gleich darauf auf den Brandplatz geeilt. Den vereinigten Anstrengungen aller Feuerwehren gelang es schließlich, die in großer Gefahr schwebenden Wohngebäude zu retten, während die mit Stroh gedeckten Wirtschaftshäuser bis auf die Grundmauern abgebrannt waren. Mit großer Mühe konnte auch das ganze Vieh rechtzeitig gerettet werden, lediglich die vielen Hühner, ungefähr 100 Stück, kamen in dem Rauch um. Der Sachschaden beträgt einige 100.000 Din und ist zum Leidwesen der Betroffenen nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

Ein Paar Ochsen vom Blitz getötet. In der Nacht auf den 9. Juni ging über Sv. Lovrenc na Pohorju ein starkes Gewitter nieder. Der Blitz schlug in das Wirtschaftsgebäude der Paulejshube des Besitzers Goder in Rudečibreg ein und erschlug ein Paar dem Maier gehörende Ochsen. Merkwürdiger Weise blieb das Gebäude gänzlich unversehrt.

Freiw. Feuerwehr, Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 13. bis einschließlich 19. Juni, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Martin Ertl. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

Heute Sonntag, 14. Juni 1931, nachmittags, auf der Festwiese
Große Tombola mit zahlreichen **und Volksfest**
 wertvollen Besten
der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung in Celje.

Apothekenachtdienst. Den Apothekenachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 18. bis einschließlich 19. Juni, versteht die „Mehrenapothek“, Mr. Vladović, in der Herren-gasse.

Pluj

Der frühere Minister für Sozialpolitik und Volksgeundheit Herr Vitomir Korac aus Beograd ist am 25. Mai bei Herrn Otmir Majeric in Ormoj zur Behandlung eines schweren Fußleidens eingetroffen. Diese erfolgt mit Radium, Hochfrequenzstrom, Röntgen und anderer Elektrotherapie und hat bis heute schon eine bedeutende Besserung erreicht.

Slovensta Bistrica

Das amtliche Sommerfrischenverzeichnis weist u. a. auch den Namen unserer Stadt sowie das Gebirgsdorf Smartno auf. Auf Grund des Gesetzes über Steuererleichterungen hat das Finanzministerium eine Durchführungsverordnung erlassen, wonach Fremdenverkehrsunternehmen in amtlich anerkannten Sommerfrischen, die innerhalb der letzten Zeit Hotelbauten aufgeführt, erweitert oder adaptiert haben, Steuerermäßigungen erhalten. Es steht demnach außer Zweifel, daß obige Verordnung auf den Unternehmenssinn unseres Gastgewerbes in Zukunft äußerst fördernd wirken wird, denn wie in jedem Wirtschaftszweig gibt es auch beim Fremdenverkehr ohne Risiko keinen Gewinn!

Für den „Führer durch Slov. Bistrica und Umgebung“, den der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein herauszugeben beabsichtigt, werden gegenwärtig bei Interessenten Inserate gesammelt. Soll die in Vorbereitung stehende Broschüre, die dem Vernehmen nach einem Professor in Maribor zur Ausarbeitung übertragen werden soll, noch in der diesjährigen Reisezeit von Erfolgen begleitet sein, scheint uns die Inangriffnahme der Herausgabe reichlich spät zu sein. Ferner würde es sich empfehlen, über die Druckkosten, die 18.000 Din betragen sollen, mehrere Angebote einzuholen.

Die Herbst-Fremdenverkehrs-Ausstellung in Ljubljana wird vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein gemeinsam mit der Ortsgruppe des Slov. Alpenvereines besichtigt werden. Die Photoamateurssektion hat bereits eine Auswahl aus dem Ausstellungsmaterial im Vereins Schaukästchen am Hotel „Beograd“ zur Schau gestellt.

Ein großes Volksfest beabsichtigt am Sonntag, dem 5. Juli, der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in den Parkanlagen vor dem Bezirksgericht zu veranstalten. Der Reingewinn ist für die Errichtung einer Umzäunung der vom Verein geschaffenen Umlagen vor der Bürgerschule bestimmt.

Ein Blumentag wird heute Sonntag, dem 14. d. M., vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein abgehalten.

Aus der Geschäftswelt. Mit dem Kaufmann Herrn Roman Westag ist an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Richard Conradi der Kaufmann Herr Karl Robbin in Geschäftsgemeinschaft getreten.

Das Königin-Maria-Ferienheim in Smartno erhält am Montag, dem 15. d. M., seine erste Gruppe von Sommergästen. Unter den kleinen Sommergästen befinden sich auch Kinder aus Triest, Kärnten und Westfalen.

Der Platz vor dem Rathause ist kürzlich mit weißem Schotter belegt worden, was sicherlich zur Stadtverschönerung beigetragen hat. In gleicher Weise wurde vonseiten der Stadtgemeinde auch die Bahnhofallee beschottert.

Das durch das Stadtgebiet führende Staatsstraßenstück soll im Sinne der Bestimmungen des Straßengesetzes der Stadtgemeinde übergeben werden. Die Erhaltung des etwa 1,5 Kilometer langen Straßensegments vom Polanc'schen Hause auf dem Josefsberg bis zur Brücke über den Ljubic-Bach würde eine ganz erhebliche ständige Steuerbelastung des zumeist schlaffen Gemeindefadels bedeuten, sodaß sich die Stadtgemeinde mit aller Entschiedenheit gegen eine Übernahme des ganzen Straßensegments sträuben müssen, zumal dieses zum weitaus größeren Teil als offene Landstraße zu bezeichnen ist. Anders lägen die Dinge, wenn die Stadtgemeinde bloß die durch das geschlossene Stadtgebiet führende Straßestrecke, d. i. etwa vom Dr. Černe'schen bis etwa zum Stupar'schen Hause, übernehmen und gleichzeitig die Frage einer Asphaltierung dieses verhältnismäßig kurzen Straßensegments aufwürfe, die sich bei Mithilfe vonseiten des Staates, des Banats und des Bezirkes leicht bewerkstelligen



Für Haus und Garten,
für Straße und Sport
die guten, billigen Volks-Leinenschuhe



„VICTORIA“

mit durchgenähter Gummisohle!

DETAILPREISE:

Größe 24-27, 28-34, 35-41, 42-46

Dinar 30-35-50-60-

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
En gros-Verkauf: P. A. L. T. A., Zagreb, Postfach 226.



Auf jeder Sohle die
Schutzmarke
WIMPASSING



Bequeme
Fasson,
elastischer
Gang!

In grau, weiß
und schwarz,
zum Schnüren
und
mit Spangen.

Inländisches
Fabrikat.

ließe. Dies wäre umso notwendiger, als dadurch die von Tag zu unerträglicher werdende Staubplage im verkehrsreichsten Teil unserer Stadt auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden würde.

Heftige Gewitter haben die abgelaufene Woche eingeleitet. Am Dienstag Nachmittag legte ein Blitzschlag das Anwesen des Besitzers Zigart in Bisole in Asche. Besonders heftig wetterte es in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Unter strömendem Regen fielen auch Hagelkörner, die jedoch an den Kulturen, insbesondere dem Weinbau, glücklicherweise nur einen unwesentlichen Schaden verursachen konnten.

Die Schwimmschule ist trotz der bereits vorgeschrittenen Badezeit noch immer nicht eröffnet worden. Es wäre daher wünschenswert, wenn ehest das Nötige veranlaßt werden würde.

Der letzte Markt, der am Freitag, dem 5. d. M., abgehalten wurde, war mittelmäßig gut besucht. Der Viehaustrrieb belief sich auf insgesamt 230 Köpfe. Die Kaufabschlüsse waren sehr schlecht. Wurden doch für Rühre nur 2,75 Din, für Ochsen und Jungkühe nur 6-7 Din per Kilogramm Lebendgewicht geboten.

Buschenschänken sind seit Anfang April l. J. in der Umgebung der Stadt 22 an der Zahl eröffnet worden, ein bedröhtes Merkmal der Absatzkrise unseres Weinbaus.

Ein leichtes Erdbeben ist in der Nacht von Montag auf Dienstag hierorts verspürt worden.

Todesfall. Am Samstag, dem 6. d. M., ist in seiner Wohnung in Graz, Nibelungengasse 2, der Rechtsanwalt Herr Dr. Fritz Sorlo im Alter von 70 Jahren verschieden. Der Verewigte, der seinerzeit in unserer Stadt gelebt hatte, stand seither hier in bester Erinnerung. Ehre seinem Andenken!

Wirtschaft u. Verkehr

Heimische Hühnerzucht

Der ungeahnte Aufschwung, den die Hühnerzucht auf Grund der wissenschaftlichen und durch die Praxis gefestigten Methoden genommen hat, bringt es mit sich, daß die landwirtschaftlichen Betriebe sich immer mehr der modernen Hühnerhaltung zuwenden, die sich unter sachverständiger Leitung unbedingt rentiert. Es ist einwandfrei errechnet worden, daß eine Eierproduktion in der Zeit vom 1. November bis 8. Februar (also durch 100 Tage der

Winterszeit) von 40 Eiern pro Henne, und von weitem 100 Eiern bis Ende Oktober, also von 140 Eiern pro Henne und Jahr, den Betrieb aktiv gestaltet.

Mit glücklichem Griff wurde in Slowenien als offizielles Landeshuhn das seit Jahrhunderten wegen seines Fleisches berühmte „Steirerhuhn“ ausgewählt. Durch Auswahl im Wege der „Fallnesterzucht“ gelang es, diese ausgezeichnete Fleischrasse zu einem vorzüglichen Legehuhn zu züchten, so daß es heute den Wettbewerb mit den weißen amerikanischen Leghorns und den roten Rhode Islands (heute wohl die prominentesten ausländischen Leger) nicht zu scheuen braucht. Dabei besitzt das Steirerhuhn aber noch einen ausschlaggebenden Vorteil gegenüber diesen Rassen: die unvergleichliche Fleischqualität. Es ist kein Geheimnis, daß es sehr schwer hält, die jungen Hähnchen dieser ausländischen Rassen, wegen ihrer minderen Fleischqualität, an den Mann zu bringen. Darum werden z. B. in den Großbetrieben Deutschlands, sobald das Geschlecht der Küden erkennbar ist, die Hähnchen ausgeschieden, getötet und maschinell zu Hühnerfutter verarbeitet.

Da aber unser Landeshuhn seine Vorzüge beibehält, bedingt, daß es nicht industrialisiert wird, d. h. daß es nicht in geschlossenen Gehegen gehalten und nicht ausschließlich mit Kunstfutter ernährt wird. So sehr sich das moderne Mischfutter während der Winterszeit, wo es ja im Freien für die Hühner nichts zu ergattern gibt, bewährt hat, so muß doch in der warmen Jahreszeit, wo die Natur alles kostenlos bietet, was das Huhn zu seiner Entwicklung und Regeneration, überhaupt zu seiner Gesundheit braucht, — Insekten, Pflanzen und Mineralstoffe, — nebst dem Sommer-Automatfutter der freie, unbeschränkte Auslauf geboten werden.

Bei der Bodenbeschaffenheit unseres Landes ist es leicht, diesem Erfordernis nachzukommen und die Hühnerhaltungen, entfernt von den Ackerkulturen, in der Nähe von Gehölzen, Hutweiden und Wiesen anzulegen. Die Errichtung eines größeren Farm empfiehlt sich direkt in einem für die Ackerkultur nicht nutzbaren Terrain. Für die Obstgärten ist das Steirerhuhn, als eifriger Vertilger der schädlichen Insekten, ein wahrer Segen.

Das Ergebnis dieser natürlichen, gegenüber der „künstlichen“ Haltung ist: Schmackhafte Eier, delikates, saftiges Fleisch und bedeutend geringere Kosten.

Anwachsen der Geschäftsausgleichs.

Daß die allgemeine Wirtschaftskrise besonders auch unter den Kaufleuten zahlreiche Opfer fordert, zeigte ein Bericht, der dieser Tage auf der Hauptversammlung der Vereines der Industriellen und Großkaufleute zum Schutz der Gläubiger in Ljubljana erstattet wurde. Darnach fanden seit Inkrafttreten des Konturs- und Ausgleichsgegesetzes (1. Mai 1930) bis Ende des Jahres 1930 im Draubanat 35 Konturse (12% aller Konturse im Staat) und 17 Ausgleichs (10,5% aller Ausgleichs) statt. Im heurigen Jahre zählen wir aber bis Ende Mai, also innerhalb von 5 Monaten, bereits 92 Insolvenzen, und zwar 35 Konturse (18%) und 57 Ausgleichs (20%). Der Anteil des Draubanats an den Insolvenzen in Jugoslawien hat sich heuer demnach verdoppelt. Dabei sind die zahlreichen außergerichtlichen Ausgleichs nicht mitgezählt.

Der Uebergang der Ljubljanaer Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in jugoslawischen Besitz wurde in der Weise durchgeführt, daß die 110.000 der Wiener Kreditanstalt gehörigen Aktien des Ljubljanaer Instituts von den neuen Erwerbern zum Kurse von 200 Din für das Stück übernommen wurden. Insgesamt hat die Ljubljanaer Kreditanstalt 125.000 Aktien mit einem Nennwert von 100 Din ausgegeben. Der Börsenkurs beträgt gegenwärtig 160 bis 170 Din.

Jugoslawisch-rumänisches Holzsyndikat. In Wien wurde am 6. Juni zwischen den jugoslawischen und rumänischen Holzindustriellen ein Syndikat errichtet, das die gemeinsame Regelung der Verkaufspreise, der Sortiments u. f. w. vornehmen wird. Das Syndikat wird seinen Sitz in Basel haben.

Jugoslawische Weinausfuhr nach Oesterreich. Im April 1931 wurden nach Oesterreich 30.000 Hektoliter Fehwein eingeführt gegenüber 27.000 im gleichen Monat des Vorjahres. Aus Ungarn wurden 10.000 Hektoliter eingeführt (um 4000 weniger) aus Italien 11.000 (um 3000 weniger), aus Spanien kamen 2000 gegenüber 4000 im April 1930. Die Einfuhr aus Griechenland ist von 1600 auf 500 Hektoliter zurückgegangen. Hingegen ist die Einfuhr aus Jugoslawien um mehr als 2000 Hektoliter auf 4600 gestiegen, die Einfuhr aus Triest von 800 Hektoliter auf 1100 Hektoliter. Aus Rußland kamen 100 Hektoliter gegenüber 400 im April 1930.

Frankreich und die Agrarkrise der Oststaaten. Unter dieser Überschrift schreibt der Ljubljanaer „Jutro“ u. a. nachfolgendes: „Der wichtigste Gedanke der deutschen Politik in den letzten Jahren, die österreichisch-deutsche Zollunion, ist in Genf zwar zum langwierigen Instanzenweg verurteilt worden, vom dem er schwerlich noch in die politische Arena zurückkehren wird, dennoch ist er nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf das internationale Leben geblieben. Der Erfolg des Zollunionsplanes ist es, daß die Westmächte ernstlich an reale Schritte zu denken begannen, die unternommen werden müssen, um die Agrarkrise in den Staaten Ost- und Südosteuropas zu mildern und den Völkern einen Ausweg aus ihrer schweren wirtschaftlichen Lage zu ermöglichen. Direkt unter der Gefahr des deutschen Gedankens, der auf dem besten Wege war, sich mit dem Präferenzsystem einige dieser Staaten seinem wirtschaftlichen und politischen Einfluß zu nähern, ist Briand mit seinem Wirtschaftspläne vor dem Völkerbund aufgetreten. Frankreich mußte sich beeilen, wenn es seinen bisherigen ablehnenden Standpunkt in der Angelegenheit der Präferenzzölle und das lethargische Verfahren des Völkerbundes paralysieren wollte. Möglicherweise wäre die Sache wieder eingeschlafen, wenn nichts über die Verhandlungen zwischen Rumänien und Deutschland in Erfahrung gebracht worden wäre, die in dieser Woche begonnen haben. Frankreich

spürte wieder die Gefahr und die deutsche Initiative zwang zum zweitenmal die französischen Politiker, sich mit der östlichen Agrarkrise zu befassen. Deshalb fand in der vergangenen Woche eine Ministertagung statt, an der außer dem Ackerbauminister Lardieu, dem Handelsminister Rollin und dem Budgetminister Pietri auch Briand und der Berichterstatter in der Europakommission des Völkerbundes Poncet teilnahmen. Die Beschlüsse dieser Konferenz erweckten lebhaftes Interesse der Presse, welche verlangt, daß Frankreich auf jeden Fall die kleine Entente vor dem deutschen Einfluß retten und das bestehende Gleichgewicht in Mitteleuropa bewahren müsse. Frankreich und die Tschechoslowakei müssen jene Finanzopfer bringen, die der Präferenzablauf der Getreideüberschüsse der südöstlichen Staaten verlangen wird. Nach den Berechnungen der Blätter würde Frankreich für diesen Zweck 150 bis 175 Millionen Francs ausgeben. Das „Echo de Paris“ betont, daß dieser Betrag zwar beträchtlich sei, im Vergleich zum politischen Gewinn aber geradezu geringfügig. Ähnlich drückt sich der „Deure“ aus, welcher sagt, daß das jugoslawische und rumänische Getreide um 30% teurer sei als das kanadische, daß aber die politische Zufriedenstellung Jugoslawiens und Rumaniens wohl jene 90 Millionen wert sei, die für die ausnahmsweise Einführung des Präferenzsystems beim Ablauf der Getreidevorräte dieser zwei Staaten in Betracht kommen. Wie aus den Stimmen der Blätter hervorgeht, heißt die Öffentlichkeit den Wirtschaftspläne Briands gut und fordert die Regierung auf, seine Rücksicht auf die verhältnismäßig geringfügigen Kosten zu nehmen, wo es sich um die kostbare Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts in Südosteuropa handelt.“ — So aufschlußreich der Artikel des Ljubljanaer Blattes hinsichtlich der Antriebe Frankreichs bezüglich der südosteuropäischen Agrarkrise ist, so vermögen wir doch nicht zu glauben, daß diese rein politische, allen natürlichen Gesetzen der Wirtschaft zuwiderlaufende Konstruktion praktisch durchgeführt werden wird. Frankreich und die Tschechoslowakei, selber zum großen Teil Agrarländer, werden vielleicht eine Jahresernte von den südöstlichen Agrarstaaten abkaufen, die weiteren Ernten aber sicherlich nicht, mit denen diese Staaten wieder auf den deutschen Verbraucherraum angewiesen sein werden. Wohl aber kann der Erfolg des französisch-tschechischen Ablaufmanövers der sein, daß in der Zwischenzeit der natürliche Aufnahmerraum für das in Frage stehende Getreide verloren gegangen sein wird.

Rückziehung amerikanischen Geldes aus Zentraleuropa. Aus Basel wird berichtet, daß die Rückziehung amerikanischen Kapitals aus ganz Zentraleuropa andauert, wodurch die Lage der Notenbanken dieser Länder kompliziert wird.

Die Wiener Herbstmesse 1931. Der Termin der Wiener Herbstmesse 1931, welche wie immer im unmittelbaren Anschluß an die Leipziger Messe abgehalten wird, ist auf die Zeit vom 6. bis 13. September festgesetzt worden.

Neue Kohlenlager in Sibirien entdeckt. In dem von einer Forschungsexpedition vor kurzem entdeckten Ransker-Steinkohlengebiete in Ost-Sibirien wurde, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, an etwa fünfzig Stellen der Austritt reichhaltiger Kohlenflöze ermittelt. Die Kohlenflöze sind horizontal und in geringer Tiefe gelagert. Der Gesamtvorrat an Kohle wird bis auf 40 Milliarden Tonnen geschätzt. Daß Asien noch gewaltige Kohlenlager in der Erde birgt, wußte man bereits seit Jahren. Bekannt sind vor allem die Kohlenflöze Chinas. Für das Wirtschaftsleben der Gegenwart spielen sie aber noch keine bedeutende Rolle, da so lange mit diesen Schätzen nichts anzufangen ist, als die Transportmittel fehlen. Für die fernere Zukunft mögen sie allerdings Reserven darstellen.

HOTEL „SCHULLER“**SLOVENJGRADec**

23 Fremdenzimmer, fließendes kaltes und warmes Wasser, Bäder, Zentralheizung, Pension pro Person und Tag Din 35—40. Staubfreier Gastgarten, Kegelbahn, Post im Hause. Inhaber **Hans Schuller**.

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Nachstehende Partie stammt aus dem vor kurzem beendeten amerikanischen Nationalturnier zu New York.

Weiß: Capablanca, — Schwarz: Santostere

1.) Sg1—f3, Sg8—f6
2.) b2—b3, d7—d5
3.) Lc1—b2, Lc8—f5
4.) g2—g3, e7—e6
5.) Lf1—g2, Sb8—d7
6.) 0—0, Lf8—d6
7.) d2—d3, h7—h6? [Solche „Sicherungszüge“ sind immer schlecht; nicht nur ein Tempo geht verloren, sondern auch die Königsstellung wird geschwächt]

8.) Sb1—d2, Dd8—d7
9.) Tf1—e1, e6—e5
10.) c2—c4, c7—c6
11.) c4×d5, c6×d5
12.) e2—e4, d5×e4
13.) d3×e4, Lf5—e6
14.) Sf3—h4!, g7—g6
15.) Sd2—f1, 0—0
16.) Sf1—e3, Tf8—c8 [Besser war Sd7—b6; nun gelangt Weiß zu einem sehr günstigen Abtausch]

17.) Sh4—f5! g6×f5
18.) e4×f5, e5—e4
19.) f5×e6, De7×e6
20.) Lg2—h3! [Wieder ein vorteilhafter Tausch; der schwarze L war in dieser Stellung viel wichtiger als sein weißer Kollege.]

20.) ... Deb×h3
21.) Dd1×d6, Tc8—c6
22.) Dd6—f4, Ta8—e8
23.) Ta1—c1, Sf6—h5
24.) Df4—f5, Dh3×f5
25.) Se3×f5, Te8—e6
26.) Tc1×c6, b7×c6 [nicht T×c6, sonst gewinnt Se7+ eine Qualität]

27.) Te1—d1, Sd7—e5
28.) Sf5×h6+, Kg8—g7
29.) Sh6—g4, f7—f6
30.) Lb2×e5, f6×e5
31.) Td1×e1, Kg7—g6
32.) Te1×e4, Kg6—f5
33.) f2—f3, Sh5—g7
34.) Sg4—e3+, Kf5—f6
35.) Te4—a4, Te6—d6
36.) Ta4×a7, Td6—d2
37.) Se3—g4+, Schwarz gab auf.

Eine von Capablanca mit vollendeter Präzision gespielte Partie!

Lösung zu Problem Nr. 76.

1.) Tg2—g7!

Nachrichten

Mailand: Im ital. Nationalturnier siegte Mar- cheje Rosselli del Turco mit 8½ Punkten aus 11 erreichbaren. — In einem Match Spielmann: Pir- konnte letzterer den auf ihn gesetzten Erwartungen nur teilweise entsprechen. Spielmann siegte mit 3:1 bei 6 Remisen.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213
interurban

Glavni trg 15

Spareinlagen, Darleihen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 30.000.000Geldverkehr
Din 230.000.000**HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU**

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Ein altes Lied

Novelle von Anna Wambrecht-Jamer

Die Burg eignete sich freilich schlecht zum Empfang und zur Wohnung einer zarten Frau. Das war dem Junker so klar wie dem Mathias. Aber Georg war der Pfleger und hatte anzuordnen.

Sie saßen den ganzen Abend in der Stube des Mathias, vor deren Fenster drunten im Gärtchen hinter der Mauer die Grillen zirpten. Und der Schaffer redete ein Langes und ein Breites von dem, was zu geschehen hatte.

Georg saß im Winkel der Wandbank, hörte alles und behielt kein Wort. Auf seinem Hute duftete die Nelke und seine Lippen wölften sich verlangend in das Dunkel.

Als ganz kleinen Jungen hatte ihn ein schöner großer Herr mit schwarzen Haaren und blassen Wangen mit der Reitpeitsche von sich geschleudert, weil er mit dessen goldenem Degengehänge hatte spielen wollen. Das war der Freiherr gewesen.

Der hatte jetzt ein Weib und wollte mit diesem im Schlosse hausen. Und ein Gedanke stieg in Georg auf, der ihm das Blut in die Wangen trieb. Denn auch ihm war das Gerüde mancher Leute zu Ohren gekommen.

In seiner Kammer hing der Junker den grünen Hut an das Hirschgeweih zu Häupten des Lagers.

Die Nelke duftete im Verwelken immer brünstiger. Der Rosmarinweig senkte seinen Wipfel und duftete so herb. Und beide sandten im langsamen Ersterben ihren Hauch in des Junkers Sehnsuchts- und Erfüllungsträume.

Die waren so voller verbotener Lust, so selig und sündig, daß sich ihrer Georg am Morgen schämte. Aber vergessen konnte er sie nicht mehr.

Die Sorge des Mathias war ganz überflüssig gewesen. Der Freiherr schien an seinen jungen Pfleger und dessen greisen Schaffer nicht zu denken, weil er seine eigenen Diener mit vier großen, hochbeackten Wagen, die mit köstlichem Hausrat, Bildern und Teppichen schwer beladen waren, vor die Burg schickte.

Die hochnäsigen, kurzangebundenen Bedienten machten keine Umstände und fragten wenig nach dem Junker.

Sie räumten aus den großen niedrigen Stuben die alten Geräte heraus, bedeckten die rissigen Dielen mit dicken weichen Teppichen, hängten solche auch an die dunklen Wände und befestigten da und dort ein Bild in kostbarem Rahmen dazwischen. Dann trugen sie die reichgeschnitzten neuen Möbel hinein und in der großen Stube stellten sie das hohe, von einem schwer in Gold gestickten Baldachin überschattete Doppelbett auf.

Weil sich Georg bei allen diesen Arbeiten recht überflüssig vorkam und weil ihm die herrischen fremden Leute mit ihren losen Reden und ausgelassenen Scherzen unbehaglich waren, nahm er seine Kugelbüchse und ritt auf die Wirtshaus.

Mathias wollte anfangs mit Hand anlegen. Aber die gewandten Bedienten lachten ihn wegen seiner Ungelehrlichkeit aus, so daß ihm recht schwer ums Herz wurde. Auch lehrten sie sich nicht im Geringsten an seine bescheidenen Ratschläge und Einwendungen und wollten alles viel besser wissen als er.

Auch Georgs Stube, deren Fenster auf den Markt hinausgingen, wurde umgeräumt. Als er am Abend mit zwei erlegten Füchsen aus dem Walde kam, fand er seine Habseligkeiten, das Lager und das Hirschgeweih und eine große wurmstichige Gewandtruhe, sowie seine Waffen in der seit Jahren unbewohnten runden Turmstube, die in der Türkenzeit den Söldnern zum Aufenthalt gedient hatte. Es ging die Sage, daß in diesem runden Torturm vor langer, langer Zeit ein junger Burghauptmann gewohnt habe, der ein trauriges Schicksal und einen frühen Tod gefunden hatte. Als Georg eintrat, sah er auch den polierten Spiegel aus der großen Stube neben der Tür an der Wand hängen.

Draußen im Gang polkerten und lachten die Bedienten. Es waren auch Weiberstimmen darunter zu hören. Die freiherrlichen Diener neckten sich in ziemlich derber Weise mit den Reusklersbirnen herum, welche die Stuben geschauert und die Fenster gewaschen hatten.

Dunkle Rote stieg in Georgs Gesicht. Ein früher nie gekannter Zorn und Ekel erwachte in ihm. Er trat auf den Gang und jagte die Weiber nach Hause. Sie trollten sich ohne Widerrede, jede mit ihrem Holzschaff unterm Arm. Doch veräumte

es keine, dem Junker im Abgehen den breiten Rücken mit herausfordernder Gebärde zuzuwenden.

Die Bedienten zwinkerten einander zu und grinsten.

Georg aber wünschte nichts sehnlicher, als daß dieses Unwesen bald ein Ende haben möge. Er ging in den Burgwald hinunter und durchstreifte ihn kreuz und quer bis spät in die Nacht.

Im reinen kühlen Wald, der schon ein wenig herb und herbstlich duftete, war ihm am wohlsten. Zwischen Felsen und Gebüsch blühten die ersten dunkelvioletten Zykamen. Das waren seine Lieblingsblumen. Aber er bog sich heute nicht zu ihnen; die Nelke hatte weicher und süßer geduftet, und wenn er die Augen schloß, fühlte er ihren Hauch wieder und zwei vergißmeinnichtblaue Augen schauten voll kindlicher Unwissenheit und heimlicher Ahnung in seine Seele. Wenn diese Augen seinen Traum gesehen hätten!

Ein heißer Schauer rann durch seine Glieder. Drum ging er heut' nicht hin, drum war er gestern nicht dort gewesen — Er wollte wieder hingehen. Wenn nur erst der Freiherr kam! Erst wollte er mit ihm reden und dann zu Eva gehen — als Freier. Bei diesem Gedanken erfüllte ihn unendliche Wonne. Er griff in die Zweige des Haselstrauches neben ihm, daß die Ruten knackten.

Das blonde Mädchen hinter den Rosmarin- und Nelkenstöcken hatte an dem Abend Tränen in den Augen, als der Mond aufging und der Junker nicht vorbeigekommen war.

* * *

An dem Tage nachdem die Bedienten mit ihren leeren Wagen abgezogen waren, schritt Georg durch den langen Gang ins Schloß hinüber, um sich die Stuben zu ansehen. Er erkannte die vor kurzem noch so schlichten Räume nicht wieder und ward befangen, denn so viel Pracht hatte er noch nie gesehen. Zögernd trat er auf den dicken weichen Teppich, der den Schall seiner Tritte unhörbar machte.

Georg schaute sich langsam um, und als er an die ärmlichen kahlen Wände und an die wackligen Stühle und wurmstichigen Truhen dachte, die ihm, seit er denken konnte, vertraut gewesen, wurde ihm eng ums Herz.

Seine frühere Stube hatte nur ein Viebes und Altbekanntes beibehalten. Das war der Ausblick aus dem Fenster. Der breite viereckige Kirchturm grüßte da herauf und um ihn geschart die schwarzen Stroh- und grauen Schindeldächer des Marktes; ja, des lieben Marktes. Da ward er sich zum ersten Male bewußt, daß er die Heimat liebte wie ein Kind, jetzt, da die Fremde warnend und beunruhigend rings um ihn her eingezogen war.

Was hing denn da rechts an der Wand, grad an dem Nagel, der einst das große Hirschgeweih getragen hatte? Der Junker trat zaghaft ein paar Schritte näher. Das wundervolle Frauenbildnis da mußte doch leben! So etwas gab es auf der Welt?

In Farben voll Lebenswärme und schwellender Glut schaute ihm, kaum verhüllt, niegeahnte Schönheit entgegen.

Im andachtsvollen Trinken dieses Anblicks vergaß er seine sündigen Träume, vergaß die Scham darüber, vergaß das Fremde, das ihn vor wenig Augenblicken noch gedrückt und erschreckt hatte.

Ein sieghaftes befreites Lachen klang durch den Raum, dann streckte er sich hoch empor und küßte das Bild mitten auf die roten, wie eine Rose im Sonnenlicht schwellenden Lippen. Raum aber hatte er die rauhe eingetrocknete Farbe auf der Leinwand berührt, entfloß er in langen Sähen den Gang hinunter, daß die Dielen krachten.

Gegen Abend trat Mathias in Georgs rundes Turmstübchen.

„Ihr habt in der Stube, die früher Euer war, den Hut vergessen. Bin beinahe draufgetreten, wie ich die Fenster zugemacht hab.“

Mit diesen Worten legte der Alte des Junkers grünen Jägerhut aufs Bett. Der verdorrte Rosmarinweig und die vertrocknete Nelke staken noch hinter dem Bunde.

* * *

Bald nach diesem Tage fuhr der Biererzug des Freiherrn vor dem Schloßtor an. Die schweren eichenen Torflügel waren, so weit es die Felsen zu beiden Seiten gestatteten, geöffnet.



Unsere echte
Koliner Zichorie!

Schrifttum

Ein neues Buch über die deutsche Sprachinsel Gottschee. Noch manchem sind die festlichen Tage der 600-Jahrfeier der Gottscheer Sprachinsel in Erinnerung. Festesfreude und frohe Worte verklingen, die Presseberichte geraten in Vergessenheit, das Buch aber bleibt. So haben sich denn die Gottscheer zu ihrer Jubiläumsfeier auch ein Festbuch geschenkt, ein echtes Heimatbuch. Zu diesem gesellt sich nun nach Halbjahresfrist ein anderes, das in Deutschland entstanden ist, nämlich das vom Leiter des Leipziger Instituts für Auslandkunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum Dr. jur. et phil. Hugo Grothe verfaßte Werk „Die deutsche Sprachinsel Gottschee in Slowenien“ (Verlag Neuenhofs, Münster i. W., 264 Seiten, 14 Karten, 42 Bilder, Preis gebunden RM 12.—, geh. RM 10.50). Es stellt gewissermaßen einen Abschluß in der Literatur über Gottschee dar. Sein größter Wert liegt in der geschlossenen Wissenschaftlichkeit, die auf den bisherigen Forschungsergebnissen aufbauend die Probleme der Herkunft der Gottscheer und der Besiedlung ihres Landes zu erfassen und zu klären sucht. Im Wesen ist also nichts grundsätzlich Neues geboten. Dagegen weicht die wissenschaftliche Betrachtungsweise sehr von der bisherigen ab. Eine kleine Schau der beachtenswertesten Schriften über Gottschee zeigt uns diese letztere Tatsache zwanglos: Der kroatische Geschichtsschreiber Valvasor („Die Ehre des Herzogtums Krain“, Nürnberg 1689), auf den alle Beiträge zur Geschichte der Sprachinsel direkt oder indirekt zurückgehen, begnügt sich mit nackten Darstellungen, wie auch Wiederholungen anderer Meinungen, die in dem umfangreichen Werke recht mühsam zusammengeführt werden müssen. Die Bewertung des Valvasorschen Materials darf nicht kritiklos geschehen, denn vieles ist bei ihm Vermutung und Kombination, die zum Teil auf Darstellungen aus früherer Zeit zurückgeht. (Vazius, Megiser, Schönleben). Viel später, 1861, erscheint dann das Bändchen „Gottschee und die Gottscheer“ des Subljanaer Pfarrers Th. Elze, das sich in der Hauptsache mit Volkskunde beschäftigt, nicht ohne auf Geschichte und Herkunft einzugehen. 1869 begegnen wir zum ersten Male der Frucht eigener Forschung auf Gottscheer Boden selbst bei A. J. Schröder: „Ein Ausflug nach Gottschee“, ein Beitrag zur Forschung der Gottscheer Mundart. Wie der Untertitel sagt, beschäftigt sich Schröder im großen und ganzen mit der Mundart. Eine weitere Etappe bedeutet das umfangreiche Werk des im Vorjahre verstorbenen Prager Professors Ad. Hauffen „Die deutsche Sprachinsel Gottschee, Geschichte und Mundart, Lebensverhältnisse, Sitten Bräuche, Lied...“ (Graz 1895). Hauffen legt den Hauptwert auf das Volkslied und tut die anderen Komplexe ziemlich kurz ab. Bisher findet sich unter den Autoren kein Gottscheer. Dem ersten, der sich hervorwagte, gelang gleich ein großer Wurf. Ich meine die „Grammatik der Gottscheer Mundart“ des früh verstorbenen Prof. Hans Tschinkel (Halle 1908). Diesem Werke wird niemand etwas Gleichwertiges an die Seite stellen können, denn kein Fremder kann sich jemals so in die Seele der alten Gottscheer Mundart einleben wie ein geborener Gottscheer. Bei H. Tschinkel gesellte sich zu der vollkommenen Beherrschung der Mundart von Hause aus eine vorzügliche wissenschaftliche Schulung.

Neben diesen kurz gekennzeichneten Schriften gibt es eine ansehnliche Zahl von größeren und kleineren Aufsätzen, die zusammengefaßt auch sehr viel bedeuten. Besonders verdient gemacht haben sich Prof. Josef Oberhoff (Familien- und Ortsnamen, Geschichte), Direktor Peter Wolz (Geschichte), Wilh. Tschinkel (Sage, Volkstunde), Prof. Peter Jonte (Geschichte) u. a. Seit dem Erscheinen der letzten größeren, zusammenfassenden Darstellung der Gottscheer Sprachinsel sind also dreieinhalb Jahrzehnte verflossen. Ein neues Werk über dieselbe erschien notwendig. Dies erkannte vor allem der eingangs erwähnte Geograph und Deutschforscher Dr. Grothe. Zum ersten Male wanderte ein Reichsdeutscher monatelang mit dem Ziele wissenschaftlichen Forschens durch die Sprachinsel. Ihm war es auch vorbehalten, die gesamte Literatur über dieses Gebiet von der ältesten Urkunde bis zum Festbuch der 600-Jahrfeier zusammenzutragen, zu sichten und auszuwerten. Grothe hat auch schon vergessene Beiträge wieder aufgefunden, wie z. B. die kurzen, aber bemerkenswerten Darstellungen Haquets („Abbildung und Beschreibung der südwest- und östlichen Wenden, Illyrier und Slawen“, Leipzig 1804) und Hoff's „Historisch-statistisch-topographisches Gemälde vom Herzogtum Krain“ (1808). Wenn wir nun auf das Grothesche Buch näher eingehen, so gewinnen wir den Gesamteindruck: Klarheit, Wissenschaftlichkeit. Neu ist im einzelnen — wie schon gestreift — die Methode, mit welcher der Verfasser an die Frage der Besiedlung und Abstammung herantritt. Die Haupt-Hilfsmittel sind ihm dabei Geographie und Geschichte.

Zunächst entwirft er im Rahmen einer Wanderung ein Bild des Gottscheer Hochlandes, wobei er bereits die für die Besiedlung ausschlaggebenden Momente hervorhebt. Dann entrollt er ein Bild Krains zur Zeit der Besiedlung Gottschees. Die geographischen und historischen Faktoren greifen ineinander und man erkennt mit Klarheit den Gang der Besiedlung, wie er auf der Karte 8 des Buches dargestellt ist. Auf diese Charakterisierung folgen Ausführungen über das Gottscheer Völkchen, betrachtet nach Zahl, Verteilung und Verschiebung, unter Berücksichtigung der Auswanderung. Daran schließt sich das Kapitel über die Volkstunde (Dorfschaften und Hausbau, Namensformen, Mundart, Tracht, Charaktermerkmale und Kulturelles). Größere Beachtung als bisher findet das Wirtschaftsleben mit seinen verschiedenen Faktoren, das erstmals durch einwandfreies Zahlenmaterial und eine Wirtschaftskarte unterstrichen wird. Weiters ist ein besonderes Kapitel dem Kampf um das Volkstum gewidmet. Auch die letzten drei Kapitel zeichnen sich aus durch historischen Aufbau und Berücksichtigung der früheren Forschungsergebnisse. Sozusagen ein Buch für sich ist der Anhang. Darin finden wir die wortgetreue Wiedergabe der Geschichtsquellen aus der Zeit von 1339 bis 1850, der ein alphabetisches Ortsnamenverzeichnis folgt. Dieses ist ganz neuartig. Sämtliche Siedlungen des Gottscheerlandes sind darin aufgeführt und nach ihrer Zugehörigkeit zu den Gemeinden, Pfarren und politischen Bezirken geordnet, ferner nach Alter, Größe und Namensdeutung. Den Angaben über die Zahl der Bewohner liegt das Ergebnis der Volkszählung von 1910 zugrunde;

Deutsche und Slowenen sind nebeneinander aufgeführt, wie auch die Ortsnamen in hochdeutscher, mundartlicher und slowenischer Sprache bezeichnet sind. Ebenfalls sehr zu begrüßen ist das vollständige Verzeichnis der Literatur über Gottschee, in welchem sogar mancher an und für sich unwichtige Aufsatz Berücksichtigung findet. Noch ein Wort über die Ausstattung. Nicht weniger als 14 Karten und 42 Abbildungen ergänzen und erläutern den Text! Die große Zahl der Karten, die überall dort eingestreut sind, wo es heißt, das mit Worten Gesagte zusammenfassend bildhaft und anschaulich darzustellen, macht das vorliegende Werk besonders wertvoll. Abschließend kann ich sagen, daß das Grothesche Gottscheebuch eigentlich mehr ist als ein Heimatbuch für die Gottscheer. Es verdient allenthalben Beachtung, zuerst aber bei den Volksgenossen in Jugoslawien, als ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Deutschen im europäischen Südosten. Der Wissenschaftler aber soll es in die Hand nehmen als ein methodisch beispielgebendes Werk über die natürlichen Zusammenhänge zwischen Mensch und Boden.

Erich Besshauer.

Der Walfisch im Rhein. Von Otto Bräse, Horen-Verlag Berlin. Rheinische sonnige Heiterkeit ist über das Leben in diesem Buch ausgegossen, obwohl es viel Ernstes enthält. Auf Stoßtrupp gegen die Ruhrbesetzung, im Tennisturnier, beim Studium der Handschriftenkunde, in einer Filmgesellschaft — überall finden wir den Haupthelden, der aber nicht der Walfisch ist. Dieser spielt seine ganz besondere eigentümliche Rolle und erfreut schließlich doch das Herz des Lesers.

Das allerbeste und billigste alkoholfreie Erfrischungs-Getränk

„American Kolo-Limonade“

sowie auch echten mit Zucker gekochten

Apfelsaft

u. Kracherl aus echten Himbeeren

bekommt man bei der Firma

J.&B. NARAKS

Celje, Kralja Petra cesta Nr. 41 und Ložnica pri Zalcu.

Verlässliche Bedienerin

die auf peinliche Reinlichkeit hält und gut bürgerlich kochen kann wird tagsüber zu kinderlosem Ehepaar gesucht. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 36253

Aelterer Mann

noch rüstig, wünscht als Hausmeister (Hausbesorger) unterzukommen; versteht auch gründlich die Gärtnerei. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 36263

Bezirks-Inspektore

werden gegen einen Monatspauschal von Din 2400 und Superprovision angestellt. Weiters geben Ausbildung und beschäftigen in jedem Bezirke eine geschickte Frau, zwecks Weiterunterricht in hausgewerblicher Maschinen-Strickarbeit. Gegen Retourmarke senden wir ausführliche Informationen. Zadruga jugosl. platača, Osijek.

Hier mache halt!

Aus Gefälligkeit, — also ganz kostenlos — erteile ich Ihnen, falls es Sie interessiert, nähere Auskunft über folgende vier Angelegenheiten: Wo sie ständige Haus-Schriftarbeiten bekommen können. Wo Sie kostenlos ein einträgliches neues Hausgewerbe erlernen können. Oder, wenn Sie sich gegen ein entsprechendes Monats-Pauschale mit dem Verkaufe eines sehr gesuchten Massenartikels zu beschäftigen wünschen. Wenn Sie event. die Bezirksvertretung einer seriösen bekannten grossen Firma übernehmen wollen. Schreiben Sie mir gegen Beischluss einer Retourmarke. Oskar Lustig, Direktor, Osijek, Krežmina ulica.

Lehrmädchen

für feine Damen-Maßschneiderei werden sofort aufgenommen. Gute Schulbildung u. Freude u. Eignung zum Beruf, Bedingung. Anfragen in der Verwaltung d. Bl. 36253

Obergymnasistin

geht über die Ferien zur Aufsicht zu Kinder, oder gibt Unterricht in Sprachen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36262

Mit 1. August wird ein tüchtiger verlässlicher

Handelsangestellter

für ein Kolonialwarengeschäft in Celje gesucht. Kenntnis der slov. und deutschen Sprache unbedingt erforderlich. Anbote an Postfach Nr. 67 Celje zu richten.

Lehrling

mit guter Schulbildung, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, aus gutem Hause, wird aufgenommen bei Slawitsch & Heller, Manufakturgeschäft, Ptuj.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unseres lieben guten Bruders, des Herrn

JOHANN JICHA

bewiesen wurden, für die schönen Kranz- und Blumenspenden, sowie für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen wir insbesondere der Freiw. Feuerwehr Celje sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefstempfundenen herzlichen Dank aus.

Celje, im Juni 1931.

Julius Jicha und Geschwister

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

Stiger

Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34



Grösstes Lager an Metallsärge im Draubanat

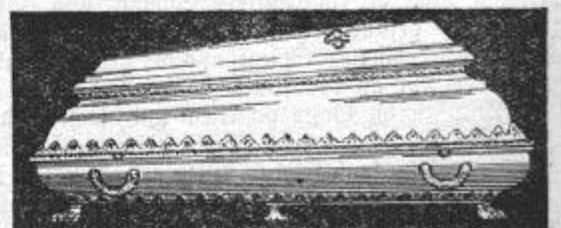
Metallsärge f. Kinder: 80 bis 160 cm lang, 650.- bis 1100.- Din

für Erwachsene: 200 cm lang, 1500.- bis 2300.- Din ab Lager Maribor.

Alle Grössen stets lagernd.

Mindestens 40 Prozent Ersparnis durch Kauf beim Erzeuger

MAX USSAR, Maribor, Gregorčičeva ul. 17



Gelegenheits-Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Vereins-Buchdruckerei Celja